Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 24 (1928)
Heft: 2

Buchbesprechung: Literatur zur Reformationsgedächtnisfeier
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur zur Reformationsgedächtnisfeier.

Wenn einige der zur Reformationsgedächtnisfeier erschienenen Schriften und Arbeiten schon in dieser Nummer zur Anzeige gelangen, so wolle man dies wirklich nur als Anzeige auffassen. Es ist nicht wohl möglich, schon nach einmaligem raschen Durchlesen ein endgültiges Urteil über ein wissenschaftliches Werk abzugeben.

Das gilt in erster Linie von der Gedenkschrift, welche der Evangelisch-reformierte Synodalrat hat ausarbeiten lassen, um in umfassender, dem heutigen Stande der Forschung entsprechender Weise Entstehen, Durchführung und Folgen der Berner Reformation zur Darstellung zu bringen. Es liegen vorläufig Bände I und III vor; der zweite Band, mit der Geschichte des bernischen Staates von 1521—1532 aus der Feder von Prof. Dr. R. Feller, soll im Laufe des Sommers folgen.

Die Geschichte der bernischen Reformation zu schreiben, war zweifellos eine Aufgabe, welche auf die Vierjahrhundertfeier hin unternommen werden musste. Dass man schon vor 100 Jahren, anlässlich der Dreijahrhundertfeier, die nämliche Erkenntnis hatte, zeigen die damals erschienenen Arbeiten von Sam. Fischer, M. Kirchhofer, G. J. Kuhn und Emanuel Stierlin, die zum Teil noch heute recht brauchbar sind, obschon ihre Verfasser lange nicht zu allen Quellen vordringen konnten, über die man jetzt verfügt. Wie sie als Kinder ihrer Zeit nach dem damaligen Stande der historischen Wissenschaft ihre Aufgabe zu lösen versuchten, so vermögen wir heute jene notwendige und denkwürdige Erneuerung des Glaubens und damit des ganzen Volkslebens, welche als „das grösste innere Erlebnis des Bernervolkes“ bezeichnet worden ist, aus besserer Erkenntnis zu beurteilen.

Denn seit der Reformationsfeier von 1828 ist das Streben, sich mit der bernischen Reformations- und Kirchengeschichte noch besser vertraut zu machen, stets wach geblieben. Die von F. Trechsel herausgegebenen „Beiträge zur Geschichte der Schweizerisch-reformierten Kirche, zunächst derjenigen des Kantons Bern“, die von Moritz von Stürler 1855 begonnene Herausgabe der

„Urkunden der bernischen Kirchenreform“ und so manche andere Arbeit, nicht zu vergessen E. Bloesch's vorzügliche Darstellung: „Die Vorreformation in Bern“, sind Beweise dafür. Durch eine vollständigere Edition der Chroniken, durch Strickler's „Aktensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte“ und die von Steck und Tobler besorgte Herausgabe der „Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation“ wurde das wichtigste Quellenmaterial zugänglich gemacht.

Wurde auf diese Weise die Aufgabe, Berns Reformationsgeschichte zu schreiben, wesentlich erleichtert, so ergaben sich anderseits, nicht zuletzt durch die Ueberfülle der zutage geförderten Nachrichten, neue Schwierigkeiten, so dass sich der für die Bearbeitung der Gedenkschrift in Aussicht genommene und zweifelsohne bestqualifizierte Professor Ed. Bähler † erst nach Ueberwindung ernster Bedenken gewinnen liess. Dass er allzufrüh abberufen wurde und die angefangene Arbeit andern Händen übertragen werden musste, bedingte eine Abänderung des von ihm in Aussicht genommenen Planes und die Form, in welcher die Gedenkschrift nun erscheint.

Band I [1]) enthält in seinem Hauptteil, von Dr. Theodor de Quervain verfasst, die eigentliche geschichtliche Darstellung der Reformation im damaligen unmittelbaren Staatsgebiet Berns[2]). Th. de Quervain hat in seiner 1906 erschienenen Dissertation: „Kirchliche und soziale Zustände in Bern unmittelbar nach der Einführung der Reformation (1528—1532)“ ein seither viel zitiertes Buch geschaffen, in welchem die Durchführung und die nächsten Folgen der Reformation schon bearbeitet sind, und das nur aus eingehender Kenntnis der vorausgegangenen Glaubenserneuerung heraus hatte entstehen können. So war er die gegebene Persönlichkeit zur Fortsetzung der von Professor Bähler begonnenen Arbeit. In einem ersten kurzen Abschnitt behandelt er die Vorreformation. Umfangreicher erweist sich der folgende

---

[1]) Gedenkschrift zur Vierjahrhundertfeier der Bernischen Kirchenreformation. Herausgegeben vom Evangelisch-reformierten Synodalrat des Kantons Bern, 1928. Kommissionsverlag von Dr. Gustav Grunau. Band I.

[2]) Geschichte der bernischen Kirchenreformation. Von Dr. Theodor de Quervain. S. 1—300.

Teil: „Die Vorbereitungszeit der bernischen Reformation 1521 bis 1527.“ Nach einem Ueberblick über die Klöster des bernischen Staatsgebietes und der Kennzeichnung der kirchlichen Lehre im ausgehenden Mittelalter samt ihrer Auswirkung in der katholischen Volksfrömmigkeit werden wir mit den Anfängen der Reformation, den ersten Versuchen evangelischer Predigt und der einsetzenden kirchlichen Polemik vertraut gemacht. Männer wie Pfarrer Brunner in Kleinhöchstetten, der Barfüsser Dr. Sebastian Meyer und der Reformator aus dem Laienstande, Niklaus Manuel, sind die hauptsächlichsten Vertreter dieser frühen Periode. Es erfolgt das Mandat von Viti und Modesti 1523, das nach neuester Forschung auch in Basel nicht Original war, sondern auf den Nürnberger Reichstag von 1522 zurückgeht. Es war, wenn auch noch nicht reformatorisch empfunden, doch das erste Reformationsmandat, ein Erfolg der evangelisch Gesinnten, und brachte der schriftgemässen Predigt staatlichen Schutz. Im folgenden Jahre beobachteten die Behörden eine mehr abwartende Haltung, 1525 ging es einen Schritt rückwärts, die Bauernbewegungen brachten viel Unruhe, die Badener Disputation mit ihrem Nachspiel, der versuchten Einmischung der katholischen Orte in Berns innere Angelegenheiten, hatten eine starke Entfremdung und den Umschwung zur Folge. Nach einem weitern Abschnitt über Berns Stellung zu Zwinglis politischen Plänen werden die Fortschritte des Jahres 1527 mit der Bevogtung der Klöster, dem Kampf um Priesterehe und Messe vorgeführt und endlich ein Rückblick geworfen auf die folgenschweren Jahre 1526 und 1527, in denen sich in Bern die endgültige Wandlung in der Stellungnahme zur neuen Lehre vollzog. Der Verfasser bemerkt, trotz Berücksichtigung aller erkennbaren Ursachen bleibe doch ein Gefühl zurück, all diese Beweggründe seien nicht ganz hinreichend, den vollständigen Umschwung zu erklären. Möglicherweise habe Zwinglis Briefwechsel auf die führenden Männer einen stärkern Einfluss ausgeübt, als nach den wenigen erhaltenen Briefen zu erkennen sei.

Die Entwicklung hatte dazu geführt, dass sich auch Bern zu einer Disputation entschloss. Deren Vorbereitung, Organisation und Verlauf bilden den Inhalt eines weitern Kapitels, das mit dem

grossen Reformationsmandat vom 7. Februar 1528, der Grundverfassung der neuen bernischen Kirche, abschliesst.

Für die Durchführung der Reformation — sie hatte in jenem Mandat bloss die allgemeinen Richtlinien erhalten — konnte der Verfasser nun, unter ergänzender Berücksichtigung weiterer Quellen, grossenteils auf sein erwähntes Buch zurückgreifen. Er teilt hier den Stoff in die Abschnitte: Die Aufnahme der Reformation im Volke, die Uebernahme der Klöster durch den Staat, die äussere kirchliche Organisation, die innere Gestaltung der Kirche und das Verhältnis zwischen Geistlichkeit und Volk, das Schulwesen, der Abbruch kirchlicher Gebäude, der Widerstand gegen die Durchführung der Reformation (Interlakner- und Oberländeraufstand), die Volksbegehren, die Regelung der Zehnten und Zinse, die Wiedertäufer, Pensionen und Solddienste.

Im letzten grossen Kapitel werden die Beziehungen Berns zu den Eidgenossen seit der Disputation untersucht. Einlässlich wird dargelegt, warum Bern den politischen Zielen Zwinglis nicht folgen konnte; ebenso findet die Frage nach der Schuld an der Niederlage der Evangelischen im zweiten Kappelerkrieg eine eingehende Beleuchtung. Diese Niederlage schuf für Bern einen Augenblick eine recht kritische innenpolitische Lage, die aber dank der Klugheit der Behörden rasch geklärt werden konnte. Mit der grossen Synode vom Januar 1532 und dem durch sie festgesetzten „Synodus", der ersten bernischen Kirchenordnung, schliesst Dr. de Quervain seine Arbeit.

Sie hinterlässt in allen Teilen den Eindruck einer gutfundierten, wohlabgewogenen Darstellung.

In der zweiten Arbeit dieses ersten Bandes behandelt Pfarrer K. Lindt den theologischen Gehalt der Berner Disputation [3]). Er untersucht vorerst die Veranlassung zu diesem, einen vorläufigen Abschluss theologischer Auseinandersetzungen bedeutenden Religionsgespräch, die Disputationsordnung, die den Ausgang wesentlich bestimmenden Voraussetzungen, die 10 Schlussreden, wobei aufgezeigt wird, wie sehr sie von Thesen Comanders, Zwinglis und Stephan Störs abhängig sind, und verfolgt dann im einzelnen

---

[3]) Der theologische Gehalt der Berner Disputation. Von Pfarrer K. Lindt. S. 301—344.

die von den Vertretern der beiden Glaubensparteien vorgebrachten Gründe für ihre Auffassung. Dabei bleibt er nicht bei einer bloss rückschauenden Betrachtung stehen, sondern zieht Vergleiche bis in die Gegenwart.

Die dritte Arbeit gilt der Reformation in Biel [4]). Hier behandelt W. Bourquin vorerst die staatsrechtlichen und politischen Verhältnisse der Stadt, die für die Aufnahme der neuen Lehre insofern von Bedeutung waren, als Biel dem Bischof von Basel unterstand, so dass der Versuch zur Einführung kirchlicher Neuerungen als Auflehnung gegen den Landesherrn ausgelegt werden konnte; die vom Bischof abhängigen Kreise und ihr Anhang setzten sich natürlich den neuen Ideen entgegen. Wenn in Biel trotzdem die evangelische Lehre frühzeitig Eingang fand und die Stadt zur Reformation übertrat, war das vor allem der Tätigkeit Dr. Thomas Wyttenbachs zu verdanken, der sich durch keine Befehdungen, auch nicht durch den Verlust von Stelle und Einkommen, abhalten liess, für die Sache des Evangeliums einzustehen. Wiederholt kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Parteien; auch hier stand der Grosse Rat mehr auf Seite der Reformationsbewegung. Wyttenbach erlebte den Durchbruch nicht mehr; er starb im Herbst 1526. Aber sein Wirken war so tiefgehend gewesen, dass bei seinem Ableben das Schicksal der Glaubensbewegung tatsächlich schon entschieden war. Nach der Disputation in Bern bekannte sich auch Biel offen zur neuen Lehre.

Band III der Gedenkschrift [5]) ist der Reformation im Berner Jura gewidmet. In diesem dem Fürstbischof von Basel unterstehenden Gebiet mit fast ausschliesslich französisch sprechender Bevölkerung fand die neue Lehre nicht durchwegs Eingang. Im Süden, wo die Herrschaft des Bischofs nicht so fühlbar war und, durch politische Verbindungen älterer Zeit vorbereitet, der Einfluss Biels und des mächtigen Bern sich geltend machen konnte,

---

[4]) Die Reformation in Biel. Von W. Bourquin. S. 345—388.

[5]) Quatrième Centenaire de la Réformation bernoise. Publication du Conseil synodal évangélique réformé du canton de Berne, 1928. Imprimerie Dr. Gustave Grunau, Berne. Tome III, La Réformation dans le Jura bernois.

fand sie Aufnahme. Von aussen herangetragen, kam sie etwas später als in Biel und den deutschbernischen Landen. Nicht dauernd Fuss fassen konnte die Reformation in den nördlichen Landschaften; dort war man zu direkt unter der Aufsicht des 1528 nach Pruntrut übergesiedelten Bischofs. Und wenn es auch da und dort nicht an Anfängen fehlte, die zu schönen Hoffnungen berechtigten, so wurde doch unter der Herrschaft des 1575 gewählten Fürstbischofs Blarer von Wartensee das Licht völlig ausgelöscht. Mit der Reformation im Jura ist die Gestalt Wilhelm Farels unlösbar verbunden. Noch im Alter liess sich diese Feuerseele durch nichts verdriessen, selbst unter persönlichen Gefahren und Entbehrungen die Täler und Dörfer zu durchziehen, um das Wort Gottes zu verkündigen.

Entsprechend den besonderen Verhältnissen teilen sich verschiedene Bearbeiter in die Darstellung der Reformation im Jura. Den Eingang des Bandes bildet die von Charles Junod besorgte französische Uebersetzung der Arbeit von W. Bourquin über die Reformation in Biel [6]). Dann folgt die Abhandlung: „La Réformation dans l'Erguel" von Pfarrer Robert Gerber in St. Immer [7]). Die Herrschaft Erguel umfasste zur Hauptsache das St. Immertal, reichte aber mit der Kirchgemeinde Pieterlen bis an die Aare. In kirchlicher Hinsicht herrschten bizarre Verhältnisse: Tramelan unterstand dem Erzbistum Besançon, der übrige Teil dem Bistum Lausanne; in Tramelan waltete ein Kanonikus von St. Immer, in Courtelary, Corgémont und Péry wurde der Pfarrer vom Bischof von Basel gewählt, in Sombeval und Orvin durch das Kapitel von Münster, in Vauffelin durch Leutpriester und Kapläne der Bieler Kirche, in Pieterlen durch den Abt von Bellelay. Ueberaus wichtig war, dass Biel das Bannerrecht besass und damit den grössten Einfluss ausübte. Von Biel aus erfolgte die protestantische Offensive, vor 1528 mehr heimlich, den Stand der Parteien in der Stadt widerspiegelnd bald stärker, bald schwächer, aber seit dem Uebertritt Biels im Februar 1528 entschlossen, methodisch und

---

[6]) La Réformation à Bienne. Par W. Bourquin, Bienne. Traduit par Ch. Junod, Evilard. P. 1—23.

[7]) La Réformation dans l'Erguel. Par Robert Gerber, Pasteur à St-Imier. P. 25—69.

kraftvoll bis zum Siege. Gegen Ende 1529 wurde in Pieterlen das „Mehr“ gemacht, im März 1530 schaffte man im übrigen Erguel trotz bischöflicher Proteste Messe und Bilder ab, im Mai predigte Farel in den Dörfern, er lieferte die Vorschriften für Taufe und Abendmahl, im August fand eine allgemeine Synode statt, und im Oktober wurden die ersten Statuten für die Geistlichkeit verfasst.

Auf dem Tessenberg, dessen Uebergang zur neuen Lehre von Pfarrer Charles Simon in Neuenstadt erzählt wird [8]), existierte eine einzige Kirchgemeinde mit der Pfarrkirche in Diesse und einer Kapelle in Nods. Die Kollatur gehörte dem Abt von St. Johannsen. Als nun 1528 die Klöster aufgehoben wurden, trat Bern als Erbe der Abtei in deren sämtliche Rechte ein und liess sie durch den Vogt von Nidau wahrnehmen. So kam es, dass nicht von Neuenstadt aus, dem das Mannschaftsrecht auf dem Tessenberg zustand, sondern durch Berns Einfluss die Reformation Eingang fand. Eine erste Abstimmung von 1529 ergab keine günstige Mehrheit; wohl war Pfarrer Boivin zur neuen Lehre übergetreten, aber er las noch immer die Messe. Die entscheidende Wendung erfolgte im nächsten Frühling, worauf die Pfarrei dem Kapitel Nidau zugeteilt wurde. Pfarrer Boivin verstand es aber noch während über 30 Jahren, neben der öffentlichen Predigt heimlich die Messe zu lesen.

Die Reformation in Neuenstadt wird von Pfarrer Charles Simon in Tramelan dargestellt [9]). In dem kleinen Städtchen und an seiner Weissen Kirche gab es zu Beginn des 16. Jahrhunderts einen Pfarrer und vier Kapläne. Die Kollatur der Pfarrkirche gehörte dem Kloster Bellelay. Die Bürgerschaft erfreute sich eines milden Regiments von seiten des Bischofs von Basel und wachte eifersüchtig über die im Laufe der Zeit erworbenen Rechte. Die in der Nachbarschaft zur Einführung kommende neue Lehre weckte das Streben nach Abwehr, was Farel bei seinem ersten Besuch im Oktober 1529 erfuhr. Mit einer bernischen Empfehlung versehen, durfte er wiederkehren, aber seine Predigt fand

---

[8]) La Réformation à la Montagne de Diesse. Par Charles Simon, père, Pasteur à la Neuveville. P. 71—79.

[9]) La Réformation à la Neuveville. Par Ch. Simon, fils, Pasteur à Tramelan. P. 81—107.

den offenen Widerspruch eines Ratsmitgliedes und des Priesters Jean Bosset. Doch wurde gerade letzterer von den neuen Ideen gepackt, so dass er im April 1530 das Abendmahl beging und eine Anzahl Neugläubiger in der Weissen Kirche die Bilder zerbrach. Zwar sprach sich immer noch eine starke Mehrheit dahin aus, nach dem alten Glauben leben und sterben zu wollen. Die Folge waren heftige Kämpfe unter der Bürgerschaft, bis sich im Dezember eine Mehrheit für den neuen Glauben aussprach. Es war wahrlich nicht mangelnder Widerstand der Ortsbehörden, der dieses Resultat ermöglichte; Farels Predigten, die Wirksamkeit des Predikanten Bosset und die kräftige Unterstützung Berns und Biels hatten das meiste dazu beigetragen. Im Jahre 1531 traten Statuten über das kirchliche Leben in Kraft, das ganze religiöse und moralische Leben des Städtchens regelnd, wurden sie 1537 erneuert und erweitert.

Wie die Reformation im Gebiet der Propstei Münster-Granfelden Eingang fand, berichtet wiederum W. Bourquin [10]). Von besonderer Bedeutung war hier das seit 1486 bestehende Burgrecht mit Bern. Als sich 1525 die Untertanen gegen Bellelay und Münster erhoben, wandte sich Bern gegen sie, aber es lieh ihnen seine Unterstützung in der Forderung nach Einsetzung tauglicher Priester. Und als sich in Bern die neue Lehre konsolidiert hatte, ging man auch an die Reformierung des Gebietes der Propstei Münster. Es war wieder Farel, der unter dem Schutz des Bären die Täler predigend durchzog; als seine Saat aufgegangen war, wurden die Abstimmungen vorgenommen und die Kirchen geräumt. Besonders hartnäckig widersetzte sich die Propstei selber, die bei Solothurn Unterstützung fand; aber unter dem doppelten Druck des Landvolkes und Berns musste sie schliesslich den Widerstand aufgeben. Propst und Chorherren verlegten ihren Sitz nach Delsberg, und Berns Einfluss war bedeutend gestiegen.

Die Versuche zur Einführung der Reformation im Nordjura, in den Gebieten von Bellelay, Delsberg, den Freibergen, in Pruntrut und Laufen, werden von Pfarrer Robert Gerber geschildert [11]).

---

[10]) La Réformation dans la Prévôté de Moutier-Grandval. Par W. Bourquin, Bienne. Traduit par Ch. Junod, Evilard. P. 109—129.

[11]) Tentatives de Réformation dans le Jura-Nord. Par Robert Gerber, Pasteur à St-Imier. P. 131—150.

Die Abhandlungen dieses französisch geschriebenen Bandes sind meist sehr eingehend gehalten. Sie vermitteln Abschnitte der bernischen Reformationsgeschichte, die bisher nur wenig bekannt waren.

Der Synodalrat hat auch je eine illustrierte Volksschrift in deutscher und französischer Sprache bearbeiten lassen. Die deutsche wurde verfasst von Pfarrer Ernst Marti in Grossaffoltern und trägt den Titel: „Menschenrat und Gottestat“ [12]). Darin findet die bernische Reformationsgeschichte nicht bloss eine anziehende, echt volkstümliche, sondern auch eine stellenweise ergreifende Darstellung. Sie rückt dem Leser die wichtigsten Etappen wie die Hauptpersonen so recht unter Augen und prägt die leitenden Ideen zum bildhaften Ausdruck. Wenn Ende Januar eine erste Auflage von 50,000 Exemplaren vergriffen war, so zeugt das für einen aussergewöhnlichen Erfolg.

Die für die jurassischen Protestanten bestimmte Volksschrift [13]) wurde von Pfarrer R. Gerber in St. Immer verfasst. Er schildert einleitend die Verhältnisse im Bistum Basel am Vorabend der Reformation, verfolgt hierauf in kurzen Zügen den Uebergang Berns zur neuen Lehre und erzählt dann die Reformation in Biel, im Erguel, auf dem Tessenberg, in Neuenstadt, im Prévôté und die Versuche im Nordjura. In einem weitern Kapitel wirft er einen Rückblick auf die kirchliche Entwicklung seit dem 16. Jahrhundert, und schliesslich gibt er sich Rechenschaft über das, was die Reformation dem Jura gebracht hat.

Anlässlich der Reformationsfeier brachte auch der Zürcher Zwingliverein der Berner Kirche seine wärmsten Segenswünsche dar. Er widmete das auf diesen Anlass erschienene erste Heft 1928 der „Zwingliana“ Bern, indem er darin drei Arbeiten aufnahm,

---

[12]) Menschenrat und Gottestat. Geschichte der Berner Reformation. Im Auftrag des evangelisch-reformierten Synodalrates dem Bernervolk erzählt von Ernst Marti, Pfarrer in Grossaffoltern. Bern, Kommissionsverlag von Büchler & Co., 1927.

[13]) Robert Gerber, pasteur: Chez nous il y a quatre cents ans. Brochure publiée par le Conseil synodal à l'occasion du quatrième centenaire de la Réformation à Berne et dans le Jura bernois. Neuveville, Imprimerie Ed. Beerstecher, 1928.

die sich auf die Berner Reformation beziehen [14]). Regierungsrat und Stadtrat von Zürich ermöglichten durch finanzielle Beiträge eine gediegene Illustration. Die erste Arbeit bringt eine Skizze des von Professor Köhler am 25. Januar im Grossratssaale gehaltenen Vortrages „Zwingli und Bern", der nun, erweitert und mit den Quellenbelegen versehen, in der „Sammlung gemeinverständlicher Vorträge" (J. C. Mohr, Tübingen 1928) erschienen ist. L. Caflisch untersucht die Ikonographie des Berner Reformators Berchtold Haller. In dem durch die Medaille von 1535 wiedergegebenen Porträt sieht er mit aller Wahrscheinlichkeit das einzige authentische Bild Hallers. Von diesem ausgehend, behandelt er auch die später entstandenen Stiche und Oelgemälde in ihrer Abhängigkeit voneinander. Die Arbeit ist mit 7 Bildtafeln versehen. Sicher kommt auch dem in der Reformations-Gedächtnisausstellung der Berner Stadtbibliothek als Leihegabe von Professor Haller ausgestellten Porträt eine wichtige Stellung zu, was dem Verfasser unbekannt blieb. In einer weitern Abhandlung würdigt Dr. Leo von Muralt von neuem Berns Politik der Jahre 1522 bis 1531, die man häufig für den Misserfolg der Protestanten in den Kappelerkriegen verantwortlich machen will. Er wird der besondern Lage Berns gerecht und sieht in der starken Bindung nach Westen den Hauptgrund für die Zurückhaltung gegenüber der von Zwingli verfochtenen Politik.

In einer kleinen Schrift behandelt Pfarrer G. Appenzeller die Stellung Solothurns zur Berner Disputation [15]). Ausgehend von der grossen Bedeutung, welche ihr in beiden Lagern beigemessen wurde, bespricht er vorerst die Veranlassung zur Disputation, die zwischen Bern und Solothurn darüber geführten Verhandlungen, die Berufung des Stadtschreibers Georg Hertwig als Protokollführer und die besondere Einladung des Stiftspropstes Ludwig

---

[14]) Zwingliana. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation, herausgegeben vom Zwingliverein in Zürich. 1928, Nr. 1. Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

[15]) Die Stellung Solothurns zur Berner Disputation von 1528. Vortrag, gehalten im Historischen Verein Solothurn von Gotthold Appenzeller, Pfarrer in Solothurn. Separatabdruck aus dem Sonntagsblatt der Solothurner Zeitung Nr. 7—11, Jahrgang 1928.

Löubli. Als der Ausgang des Glaubensgespräches Bern zum protestantischen Staate umwandelte, zogen manche solothurnische Geistliche, die bisher an einer bernischen Pfarrei geamtet hatten, aber dem alten Glauben treu bleiben wollten, wieder in ihren Heimatkanton zurück, während andere, die sich zur neuen Lehre bekannten, aus solothurnischem Gebiete in eine bernische Gemeinde übersiedelten. Dieser sich im Anschluss an die Disputation und in den folgenden Jahren vollziehende Pfarreraustausch wird im einzelnen verfolgt. Hertwig, der Zwingli nähergetreten war, wandte sich bald wieder von ihm ab und wurde in Solothurn mehr und mehr eine Stütze des Alten. H. Morgenthaler.

Varia.

Altertumskunde.

Im Juni des letzten Jahres wurde in Bern die „Gesellschaft bernischer Privatforscher und Sammler für Altertumskunde" (G. B. A.) gegründet. Seither haben schon verschiedene Vereinsanlässe stattgefunden. Am 15. April machten wir einen Ausflug in die Thuner Gegend, um verschiedene interessante Oertlichkeiten zu besuchen. Ausgangspunkt der Exkursion war die Station Kiesen. Man wanderte zuerst nach Jaberg (Gräber aus der Hallstattzeit) sah hier besonders eine am Hochufer der Aare im Jabergwalde gelegene kleine Erdbefestigung, „Schelmenhubel" genannt, an, die offenbar zur Ueberwachung der Vorgänge auf dem Flusse diente. Alsdann pilgerte man südwärts nach der Ruine Uttigen, neben welcher eine Kiesgrube gelegen ist, in der ein Murmeltierbau angeschnitten wurde. Diese Wohnung eines Tieres aus der Eiszeit hat sich im Schotter interglacialen Alters ausgezeichnet erhalten. Es sind schon zum zweitenmal Murmeltierknochen zum Vorschein gekommen, aber sie wurden stets vom Finder weggeworfen und zwar das zweite Mal trotzdem der Schreibende den Mann auf die Bedeutung des Fundes aufmerksam machte und Belohnung für Ablieferung der Knochen versprach.